

Helmut HILDEBRANDT, Mainz  
Heinz SCHÜRMANN, Bielefeld  
Wolfgang SCHÖLLER, Recklinghausen

## **Probleme und Potenziale walddreicher Mittelgebirgsregionen aus forstlicher und touristischer Perspektive unter dem Aspekt nachhaltiger Raumentwicklung**

– Zielsetzungen, Leitbilder, Marketing –

### **Summary**

Without a doubt the wooded forest is today one of the basic requirements and essential elements of our 'habitat quality,' from the perspective of the individual as well as the society. The low mountain range regions, with their relatively high percentages of forestation of as a rule more than 50% play an especially important role. In turn, their outstanding suitability as territory for tourism and local leisure is of great importance, because the low mountain ranges for the most part are situated near congested urban areas, they are relatively sparsely populated, they are characterized by multiple structural weaknesses and possess 'close to nature' landscapes.

The article discusses the possibilities and issues of a sustainable, landscape-appropriate preservation and development of richly forested low mountain range regions. Alongside the question of a far-sighted increase in forestation, the article suggests a stronger implementation of milder tourism concepts, protecting cultural landscape values by means of participatory marketing concepts.

Der Wald in seinen unterschiedlichen strukturellen und funktionalen Ausprägungsformen zählt heute unbestritten zu den konstituierenden Bestandteilen dessen, was verallgemeinert mit dem Begriff „Lebensraumqualität“ umschrieben wird – und zwar aus individueller wie gesellschaftlicher Sicht. In diesem Zusammenhang fällt den Mittelgebirgsregionen mit ihrem relativ

hohen Bewaldungsgrad – in der Regel über 50% – eine besonders wichtige Bedeutung zu. Eine wesentliche Rolle spielt dabei ihre hinsichtlich Lage (Ballungsraumnähe) und Beschaffenheit (relativ dünne Besiedlung, vielfache Strukturschwäche, „naturnahe“ Landschaftsbilder) herausragende Eignung für Fremdenverkehr und Naherholung.

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit Möglichkeiten und Problemen einer nachhaltigen, landschaftsgerechten Entwicklung und Erhaltung von walddreichen Mittelgebirgsregionen auseinander. Im Vordergrund stehen dabei Fragen eines behutsamen Waldausbaus bzw. einer Aufforstung aus unterschiedlicher Motivation sowie einer verstärkten Realisierung sanfter touristischer Inwertsetzungen unter gleichzeitiger Wahrung kulturlandschaftstypischer Werte. Zur Umsetzung wird die Entwicklung ganzheitlicher, partizipatorischer und regional integrierter Marketingkonzeptionen vorgeschlagen („Mittelgebirgsmarketing“).

Mit den von Natur aus walddreichen, überwiegend peripheren Mittelgebirgsregionen werden in erster Linie Qualitäten assoziiert, die mit „heiler Welt“ und „natürlicher“ Urlaubslandschaft korrespondieren, wie saubere Luft, reines Wasser, Ruhe und Abgeschiedenheit, gesunde, regionsspezifische Nahrungsmittel direkt aus dem Wald oder unmittelbar vom Erzeuger (z.B. Pilze, Beeren, Wild, Honig, Gemüse, Milch- und Getreideprodukte) usw. Der eigentliche „Wald“ spielt bei dieser Imagebildung die dominierende Rolle, wobei Kriterien wie Baumartenzusammensetzung, Altersstruktur, Waldaufbau, Erschließungsgrad, Freiland-Waldverteilung u.a.m. von entscheidender Bedeutung sind, auch wenn sie dem durchschnittlichen Besucher normalerweise gar nicht bewußt sind.

Die Notwendigkeit einer Waldvermehrung ist in Gebieten mit einem Waldanteil von 50% und z.T. noch mehr sowohl aus landesplanerischer als auch aus forstpolitischer Sicht zumeist nicht gegeben. Aus betrieblicher und generell wirtschaftlicher Perspektive hingegen kann sie auch in walddreichen Mittelgebirgsregionen dennoch sinnvoll sein. Beispiele wären (Erst-)Aufforstungen als flankierende Maßnahmen des Strukturwandels in der Landwirtschaft, zur Extensivierung oder als Alternative zur Flächenstilllegung. So zeigt denn auch die Entwicklung der letzten zehn Jahre, daß Waldvermehrung heute noch schwerpunktmäßig in Mittelgebirgslagen stattfindet. Von einem „Aufforstungsdruck“ – wie verschiedentlich diskutiert – kann aber mittlerweile nicht mehr die Rede sein, zumindest in den alten Bundesländern. Im Gegenteil: in Nordrhein-Westfalen ist die Tendenz hinsichtlich der Aufforstung gebietsweise sogar stark fallend. Aus landespflegerischer Sicht erweisen sich die im Zusammenhang mit Erstaufforstungen häufig zu beobachtenden Neuanlagen von Weihnachtsbaum- und Schmuckreisigkulturen als zunehmend problematisch; in Nordrhein-Westfa-

len werden sie nach dem Landschaftsgesetz außerhalb des Waldes als „Eingriff in Natur und Landschaft“ eingestuft werden, soweit es sich nicht um Baumschulen handelt.

Waldbauliche Konzeptionen zur behutsamen Waldvermehrung auf ehemals landwirtschaftlich genutzten Anbauflächen lassen sich nur dann sinnvoll und in gesamtgesellschaftlichem Interesse realisieren, wenn nicht nur betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und energiepolitische Aspekte bedacht, sondern auch Berührungspunkte zwischen Forstwirtschaft auf der einen Seite und Landwirtschaft, Naturschutz, Landschafts- und Tourismusplanung auf der anderen Seite abgebaut werden.

Eine wie immer geartete Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen zieht bekanntermaßen eine Vielzahl ökologischer Auswirkungen nach sich, z.B. auf Boden, Flora und Fauna sowie Stoff- und Wasserhaushalt. Eine Baumart, die auf Waldboden als standortgerecht gilt, muss dies nicht notwendigerweise auch auf ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen sein. Wenn es um die Art der Aufforstung und dabei vor allem um die Baumartenwahl geht, spielen bei der Entscheidung für oder gegen eine Erstaufforstung Naturschutz und Landschaftspflege überdies eine zunehmend wichtige und mitunter entscheidende Rolle. Darüber hinaus ergeben sich oft erst aus den Förderungsinstrumenten nach Landes- oder EU-Recht die ausschlaggebenden Anreize, Erstaufforstungen zu initiieren und damit Waldvermehrung zu betreiben.

Die landwirtschaftliche Nutzung hat in den Mittelgebirgsregionen im Laufe von Jahrhunderten eine Kulturlandschaft entstehen lassen, die geprägt ist durch den Wechsel bewaldeter und offener Landstriche, wobei letztere heute zum überwiegenden Teil als Grünland genutzt werden. Um einen realitätsnahen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung dieser heute als regionaltypisch geltenden Landschaften aus forstlichem, landschaftspflegerischem und auch touristischem Blickwinkel leisten zu können, sind dialogorientierte Lösungen anzustreben, die auf einem möglichst breiten Konsens aller relevanten Interessengruppen fußen. Dafür sind übergreifende Leitbilder zu entwickeln, die von Politik, Wissenschaft und Praxis akzeptiert werden können. Sie sollten u.a. folgenden Anforderungen gerecht werden:

- Schutz vorhandener Ressourcen, bzw. Gewährleistung der Garantie eines pfleglichen Umgangs mit ihnen,
- Erhaltung der vorgefundenen Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes,
- Erhaltung kulturhistorischer Gegebenheiten (s.u.),
- Festlegung von Vorstellungen für die Zukunft mit realitätsnaher, praxistauglicher Umsetzbarkeit,
- Berücksichtigung mittelfristiger Planungszeiträume (zehn Jahre),

- Zusammenführung verschiedener Interessengruppen und Akteure (z.B. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Naturschutz, Tourismus) an offene „runde Tische“ zur Erzielung eines zukunftsfähigen Gruppenkonsenses. Die Leitbilder setzen den Rahmen, innerhalb dessen sich die eigentliche forstliche Planung und die waldbaulichen Konzeptionen zu bewegen haben. Dabei sind aus forstlicher Sicht eine Reihe von Anforderungen an neue Waldbereiche zu beachten. Sie müssen
  - dem Grundsatz des Bodenschutzes und der standortgemäßen Baumartenwahl entsprechen,
  - dem Auftrag der Laubwald- und Mischwaldvermehrung förderlich sein,
  - der Forderung einer hohen und wertvollen Holzherzeugung zur Rohstoff- und Energieversorgung unter günstigen Ertrags- und Aufwandsrelationen genügen,
  - vielgestaltig, stabil und reich (horizontal und vertikal) strukturiert sowie ökonomisch angelegt sein (z.B. Ausnutzung natürlicher Sukzessionsphasen),
  - der Erhaltung und Förderung seltener und gefährdeter Gehölze, Tierarten sowie spezifischer Arten der Krautschicht dienen,
  - ihre gesellschaftlich relevanten Funktionen (insbesondere Stoffproduktion, Schutz- und Erholungsfunktion) unter Beachtung eines ökologisch verträglichen Einsatzes der Forsttechnik und eines ökologischen Waldschutzes gewährleisten können,
  - eine optimal aufgebaute Waldrandgestaltung (Waldaußenränder und -innenränder) aufweisen.

Ein derartiges, jeweils auf landschaftstypische Besonderheiten ausgerichtete Leitbild könnte unter Beachtung vorgenannter Parameter eine realitätsnahe Grundlage für gemeinsam getragene Planungsvorschläge sein, vorausgesetzt, dass jede beteiligte Interessengruppe bereit ist, Kompromisse einzugehen.

Den Forstbehörden – flankiert durch fachwissenschaftliche Beratung aus der interdisziplinären Kulturlandschaftsforschung – könnte bei der Umsetzung solcher Vorhaben aufgrund ihrer strukturellen Voraussetzungen die wichtige Rolle des „Lenkers“ und „Vermittlers“ zukommen. Durch eine kritische Handhabung des Beurteilungsrahmens könnten Erstaufforstungen und damit Waldvermehrungen insgesamt in der Landes- und Raumplanung wirksam und gezielt gelenkt sowie übergreifend integriert werden, darunter der Konflikt zwischen Waldvermehrung und Offenhaltung oder auch das Problem der weithin ungesteuerten Wiederbewaldung im Zuge natürlicher Sukzession. Die Landschaftsplanung als querschnittsorientierte Fachplanung wäre hier ein geeignetes Umsetzungsinstrument. Leider ist aber gera-

de in vielen Mittelgebirgsregionen der Erstellungsgrad der Landschaftspläne im Vergleich zu übrigen Landesregionen überproportional gering. Im Zentrum stehen dabei die Fragen, welcher landschaftliche Zustand letztlich als wünschenswert bzw. schützenswert zu erachten ist und welche Strategien zu verfolgen sind (vgl. Abb. 1 und 2).

Grundlage einer an gesamtgesellschaftlichen Interessen orientierten, nachhaltigen und damit zukunftsfähigen *ganzheitlichen* Entwicklung der walddreichen Mittelgebirgsregionen muß – darüber herrscht bei allen Betroffenen weithin Einigkeit – vor allem das endogene gebietstypische und -spezifische Potenzial sein. Ganzheitlich orientierte Entwicklungskonzepte für solche Waldlandschaften schließen eine erhaltende Kulturlandschaftspflege selbstverständlich ein.

Denn neben den Besonderheiten des Naturraums zählt zu den wesentlichen Identitätsträgern das sich gerade in den Wäldern konkret manifestierende kulturelle Erbe, auch und gerade aus der Alltagswelt. Mittelgebirgs-wälder sind wegen dieses kulturhistorischen Reichtums vielfach und treffend als Landschaftsarchive charakterisiert worden. Als wichtige Voraussetzung landespflegerischer Bemühungen gilt weiterhin die fachkundige Inventarisierung und Dokumentation der hier überlieferten kulturlandschaftsgeschichtlich bedeutsamen Bestände (Kulturlandschaftskataster), die erst zum geringen Teil vorliegt. Dabei sollten Erfahrung und Kapazität bewährter, vorhandener Einrichtungen (Forstämter, Institutionen ländlicher Neuordnung, Kulturämter, regionale Geschichtsvereine etc.) mehr als bisher eingebunden und genutzt werden.

Voraussetzung für die Realisierung ganzheitlicher Programme zur nachhaltigen Kulturlandschaftsentwicklung ist auch in den Mittelgebirgen eine diesbezügliche Sensibilisierung aller Beteiligten als Grundlage für eine auf Langfristigkeit angelegte Aktivierung und Pflege des Regionalbewußtseins. Mögliche Hilfestellung können dabei z.B. partizipatorisch konzipierte Non-Profit-Marketing-Programme leisten, wie sie etwa die rheinland-pfälzische Forstverwaltung konzipiert hat.

Für die Umsetzung derartiger nachhaltiger Entwicklungskonzepte in bewaldeten Mittelgebirgsregionen lassen sich zunächst vier normative, dynamisch verstandene Leitforderungen formulieren:

- Erhalt kulturhistorischer Lebensräume mit exemplarisch nachvollziehbarer Entwicklung (Problem: sogenannte „Brüche“ in der Kulturlandschaftsentwicklung),
- Erhalt edukativer Elemente und Erlebnispotenziale in der Kulturlandschaft,
- Verhinderung ästhetischer Verarmung und Verwüstung von Landschaften,

- Erhalt bzw. Bildung von regionalen Identitätsträgern in der Kulturlandschaft,
- Kooperation statt Konkurrenz auf regionaler und überregionaler Ebene. Für die jeweilige konkrete Realisierung und Umsetzung „vor Ort“ sollte von den regional Verantwortlichen in Kooperation mit den zuständigen Fachwissenschaften eine Art „regionalspezifischer Werkzeugkoffer“ erstellt werden, und zwar für die unterschiedlichen räumlichen Ebenen. Neben den notwendigen planerischen und rechtlichen Instrumentarien müsste er ein Bündel geeigneter, an Leitbildern orientierter, zonal differenzierter Strategien enthalten, u.a. zur Frage der ökonomischen Einbindung der Landschaft durch „sanfte“, sinnvolle Nutzungen („kein Erhalt ohne Nutzung“), zumal im Bereich Tourismus/Naherholung/Freizeitverhalten. Die angesprochenen Aspekte wären synergetisch und konfliktmindernd zu vernetzen in Form eines integrierten „Mittelgebirgsmarketings“ (vgl. Abb. 3 und 4).

Gerade im Rahmen eines solchen nachhaltig konzipierten Regionalmarketings mit besonderer Betonung touristischer Nutzungskonzepte käme der Geschichtlichkeit der Landschaft, der Erlebbarkeit ihrer historischen Dimension, als grundlegende, ausbaufähige Ressource besondere Priorität zu.

## Literaturhinweise

- BARTMANN, H. 1997: Natur und Ökonomie. Mainz (= Beiträge zur Wirtschaftsforschung, 50).
- BLOTEVOGEL, H., G. HEINRITZ und H. POPP 1986: Regionalbewußtsein. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, H. 1, 60/1986, S. 103–114.
- BURGI, M. 1998: Waldentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich (= Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen 84).
- CAVELTI-ZUMBÜHL, G. 1994: Land- und Forstwirtschaft in der Landschaftsplanung. Studie für die Region Lenzburg/AG. St. Gallen (= FWR, Nr. 25).
- DIX, A. (Hrsg.) 1997: Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Köln (mit Bibliographie, hier besonders Teil 12: Forstplanung).
- GREVERUS, I.-M. 1979: Auf der Suche nach Heimat. München.
- GUNZELMANN, T. 1987: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Bamberg (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, H. 4).
- HARD, G. 1988: „Spurenlesen“ in der Geographie. In: Wege in den Alltag. Bensberg, S. 31–61 (= Bensberger Protokolle, Nr. 54).
- HENKEL, G. 1997: Kann die überlieferte Landschaft ein Leitbild für die Planung sein? In: Berichte zur deutschen Landeskunde, H. 1, 71/1997, S. 27–37.
- HILDEBRANDT, H. 1994a: Mainzer Thesen zur erhaltenden Kulturlandschaftspflege im ländlichen Raum. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, H. 2, 68/1994, S. 447–481.
- HILDEBRANDT, H. (Hrsg.) 1994b: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historisch-geographischen Kulturlandschaftsforschung. Mainz (= Mainzer Geographische Studien, 39).

- HILDEBRANDT, H. 1995: Historisch-geographische Objekte in Wäldern deutscher Mittelgebirge als Potential für Fremdenverkehr und Naherholung. In: GUNDERMANN, E. und R. BECK (Hrsg.): Forum Forstgeschichte. München, S. 1–24 (= Forstliche Forschungsberichte München 152).
- HILDEBRANDT, H. und B. HEUSER-HILDEBRANDT 1997: Historisch-geographische Fachplanung im ländlichen Raum: Fallbeispiel zu einer dörflichen Gemeinde – Welschneudorf im Unterwesterwald. In: SCHENK, W., K. FEHN und D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Berlin und Stuttgart 1997, S. 103–111.
- HILDEBRANDT, H. und B. HEUSER-HILDEBRANDT 1997: Historisch-geographische Fachplanung zur Forsteinrichtung auf Abteilungsebene. In: SCHENK, W., K. FEHN und D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Berlin und Stuttgart 1997, S. 124–128.
- HILDEBRANDT, H., H. SCHÜRMANNS und B. HEUSER-HILDEBRANDT 1997: Historisch-geographisch bedeutsame Kulturlandschaftselemente in Rheinland-Pfalz – Regionaltypische Objekte und Ensembles. Orientierungsrahmen für raumbezogene Planung. In: SCHENK, W., K. FEHN und D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Berlin und Stuttgart 1997, S. 231–233 (und Karte).
- IMMEL, R. 1942: Naturschutz und Landschaftspflege in der Forstwirtschaft. In: Intersylvia, Nr. 3, S. 328–359.
- MEYER-ABICH, K. M. 1984: Wege zum Frieden mit der Natur. München.
- PRIEBE, H. 1990: Die subventionierte Naturzerstörung. Plädoyer für eine neue Agrarkultur. München.
- SCHENK, W. 1998: Der Arbeitskreis „Kulturlandschaftspflege“ in der Deutschen Akademie für Landeskunde. In: KARRASCH, H. (Hrsg.): Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. Heidelberg 1998, S. 240–244 (= Heidelberger Geographische Gesellschaft-Journal 12).
- SCHENK, W., K. FEHN und D. DENECKE (Hrsg.) 1997: Kulturlandschaftspflege. Berlin und Stuttgart.
- SCHÜRMANNS, H. 1995: Historisierungstendenzen als Bruch in der kulturlandschaftlichen Entwicklung am Beispiel ländlicher Siedlungen. In: Siedlungsforschung 13/1995, S. 177–196.
- SCHÜRMANNS, H. 1999: Hallig Hooge – Image und Identität eines Grenzraumes zwischen Authentizität und touristischer Vermarktung. Nachhaltiges Regionalmarketing in gefährdeten ländlichen Räumen (für vorliegenden Kontext: nur abschließender Forderungskatalog). In: BRÜCKNER, H. (Hrsg.): Dynamik, Datierung, Ökologie und Management von Küsten. Marburg, S. 39–56 (= Marburger Geographische Schriften, H. 134).
- SCHÜRMANNS, H. 1999a: Plädoyer für ein nachhaltiges, regional integriertes Dorfmarketing. In: HENKEL, G. (Hrsg.): 20 Jahre Dorferneuerung – Bilanzen und Perspektiven für die Zukunft. Essen, S. 109–115 (= Essener Geographische Arbeiten, 30).

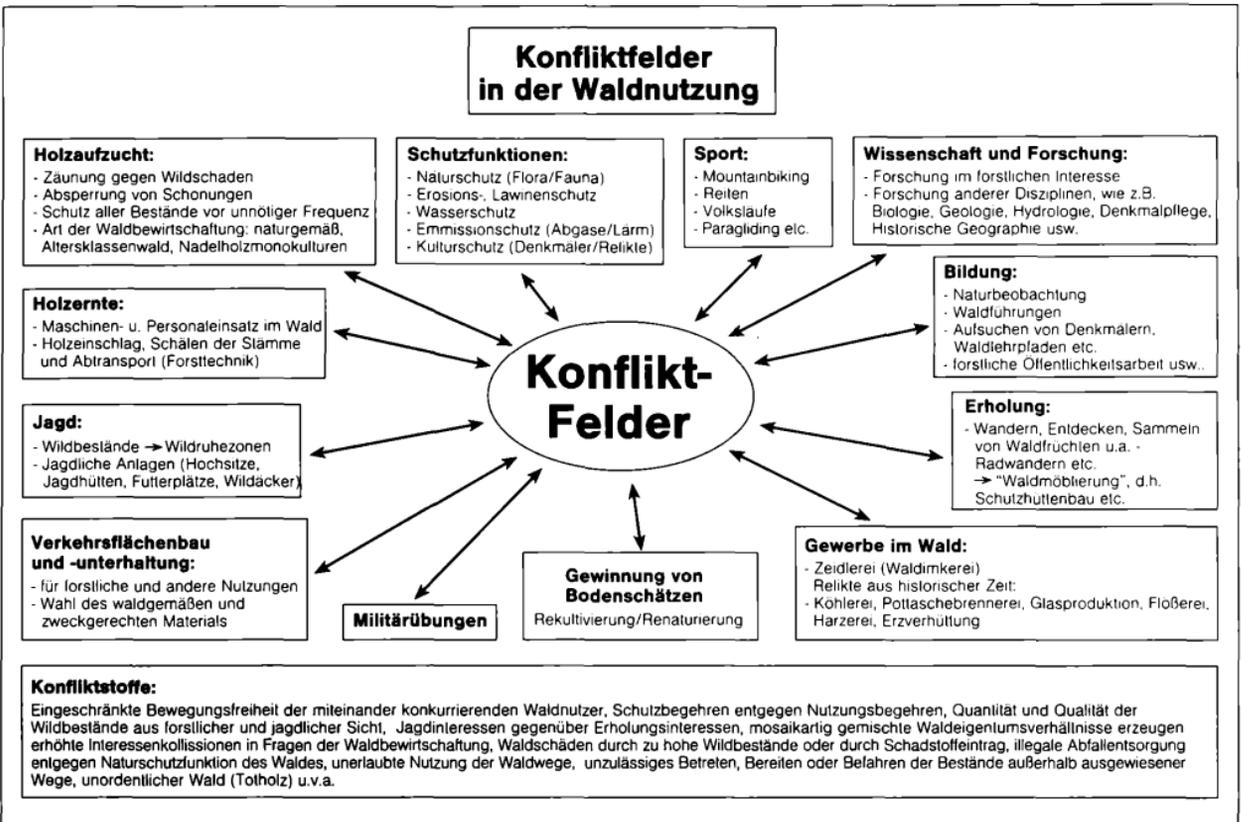


Abb. 1: Konfliktfelder in der Waldnutzung

<b>Beurteilungsrahmen für Erstaufforstungen in Mittelgebirgsregionen</b> (Kriterienkatalog zur Waldvermehrung)			
<p><b>Wald aus der Sicht der Forstwirtschaft</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Produktivität und Werleistung</li> <li>- Stabilität und Betriebssicherheit</li> <li>- Sicherung der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen</li> <li>- Waldbiotopverbundsystem durch Vernetzung</li> <li>- Förderung regional seltener Waldgesellschaften</li> <li>- Ökologische Aufwertung von Wald-rändern u.a.m.</li> <li>- Geländelorm</li> <li>- Orientierung am Landschaftscharakter</li> <li>- Arrondierung</li> <li>- Waldinseln</li> </ul>	<p><b>Wald aus der Sicht der Landwirtschaft</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Landwirtschaftliche Brachflächen, Flächen mit geringen Bodenwertzahlen, insbesondere Grenzertragsstandorte</li> <li>- Flächen mit geringer Viehdichte</li> <li>- Geringwertiges Grünland ohne Milchkontingente</li> <li>- Gebiete mit starker Hangneigung</li> <li>- Vernässte Böden u.a.m.</li> </ul>	<p><b>Wald aus der Sicht der Holzwirtschaft</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nähe zur holzbe- und verarbeitenden Industrie</li> <li>- Holzmarktlage (kurzfristiger Aspekt)</li> <li>- Ausgleich ungünstiger Altersklassen- und Vorratsstrukturen (Holzmarktlage langfristiger Aspekt)</li> </ul>	<p><b>Wald aus der Sicht von Naturschutz und Landschaftspflege</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Biotop-Verbundsystem</li> <li>- Landschaftsbild/-charakter</li> <li>- Ökologisch wertvolle Freiflächen (<i>Feuchtbereiche, quellige Hangbereiche, Bach- und Wiesentäler, Magerstandorte</i> usw.)</li> <li>- Schützenswerte Acker- und Grünlandbiotope</li> <li>- Entwicklung für den Naturschutz, wichtige Waldgesellschaften</li> </ul>

Abb. 2: Beurteilungsrahmen für Erstaufforstungen in Mittelgebirgsregionen

## **Kriterien zur Konzeptualisierung einer nachhaltigen Kulturlandschaftsentwicklung teilbewaldeter Mittelgebirgsregionen aus der Perspektive Waldvermehrung und -entwicklung**

(Laub-/ Mischwald)

### **Inhaltlich**

- Schutz und Pflege vorhandener Ressourcen
- Erhaltung und Stärkung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes
- Erhaltung der Grundsätze von Bodenschutz und standortgemäßer Baumartenwahl
- Sicherstellung der Erhaltung und Förderung seltener und gefährdeter Gehölze, Vegetationsformen, Tierarten etc.
- Sicherstellung einer hohen, vielfgestaltigen und wertvollen Holzerzeugung unter günstigen Ertrags- und Aufwandsrelationen
- Gewährleistung der sonstigen gesellschaftlich relevanten Waldfunktionen (Schutz, Erholung)
- Optimierung der äußeren und inneren Waldrandgestaltung
- Erfassung, Erhaltung, Pflege und Erschließung des historisch-geographisch bedeutsamen Kulturlandschaftspotenzials der Mittelgebirgsregionen
- Selektive, behutsame touristische Inwertsetzung, regionale Einbindung

### **Methodisch-instrumentell**

- Weiterentwicklung konsens- und dialogorientierter Ansätze (Wald-/ Kulturlandschaftsmarketing bzw. Wald-/ Kulturlandschaftsmanagement): kooperative Koordination verschiedener Akteurs- und Interessengruppen. z.B. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Natur-/Kulturschutz, Tourismus, Nutzer (Partizipation)
- Nutzung vorhandener Strukturen und Fachkompetenzen für „Facilitating“, Monitoring, Moderation, Öffentlichkeitsarbeit
- Zukunftsorientierung mit praxistauglicher Umsetzbarkeit für mittel- und langfristige Planungszeiträume, ggf. im Rahmen der Landschaftsplanung als querschnittsorientierte Fachplanung (in Mittelgebirgsregionen kaum vorhanden)
- Dynamik in Leitbildfindung und Zieldiskussion, KVP (Kontinuierlicher Verbesserungsprozess)
- Landschaftsspezifische Differenzierung, regionale Positionierung, räumlich-kontextuale Profilierung

Abb. 3: Kriterien zur Konzeptualisierung einer nachhaltigen Kulturlandschaftsentwicklung teilbewaldeter Mittelgebirgsregionen aus der Perspektive Waldvermehrung und -entwicklung



Abb. 4: Kulturlandschaftsgeschichte, überliefert im Wald, ein Potenzial für Freizeitgestaltung und Bildung